

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **88 (2008)**

Heft 960

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Ein bisschen Hayek-Lektüre hätte Žižek zweifellos gutgetan. Tauschaktionen und Vertrauen für einseitige Vorleistungen entstehen durch sich wiederholende Marktbeziehungen.

zwei gleichzeitig erfolgenden Schenkakten. Auf dem Markt geht jede Annahme einer Leistung oder eines Produktes mit der Annahme einer vereinbarten Verpflichtung (zur Gegenleistung) einher, die es einzulösen gilt. Diese Einlösung schuldet der Marktteilnehmer nur seinem Tauschpartner, nicht der Gemeinschaft. Ein «soziales» Band der Schuld entsteht hier ebensowenig wie eine Verpflichtung zur Annahme der angebotenen Leistung oder des angebotenen Produktes. Anders als beim Schenken, beleidige ich den Anbieter nicht, wenn ich seine Offerte ausschlage.

Von einer Atomisierung der Gesellschaft durch den Markt kann also gar keine Rede sein, auch nicht von einem Fehlen des Vertrauens. Allerdings bietet der Markt durchaus die Möglichkeit, anonym zu bleiben. Insofern kann man Žižek zustimmen: *«In dieser Perspektive kann Geld als das Mittel definiert werden, das uns ermöglicht, Kontakte mit anderen zu unterhalten, ohne in eine eigentliche Beziehung mit ihnen zu treten.»* Diese Zustimmung kann allerdings nur unter dem Vorbehalt erteilt werden, dass mit einer *«eigentlichen Beziehung»* eine persönliche Beziehung gemeint sein soll. Eine solche gibt es in aller Regel nicht zwischen dem, der heute eine Aktie veräussert, und jenem, der sie morgen erwirbt. Aber es gibt eine andere Beziehung, eine, die von Žižek aussen vor gelassen wird, nämlich die vertragliche. Sie knüpft das sehr konkrete individuelle Band der Schuld im

Sinne einer Obligation und verzichtet auf das wenig konkrete «soziale» Band der Schuld. Es ist die sich wiederholende Vertragstreue, die das Band zwischen den Marktakteuren flicht, Vertrauen sät und die Atome unter Wahrung ihrer Individualität zu Gemeinschaften werden lässt.

Vor diesem Hintergrund erweist sich auch ein weiterer Kritikpunkt Žižeks als irreführend. Einen Staat so zu organisieren, dass er sogar *«für ein Volk von Teufeln»* (Immanuel Kant) funktionieren kann, ist nicht der utopische Kern des Liberalismus. Dabei handelt es sich vielmehr um das Problem eines jeden Reglements, das versucht, für jeden denkbaren Fall unerwünschter Ergebnisse Verhinderungsvorkehrungen zu treffen. Das ideale politische System im absoluten Sinne mag es zwar nicht geben, doch bestehen Kriterien, die eine Unterscheidung zwischen besseren und schlechteren Alternativen erlauben. Wenn Frieden ein solches Kriterium ist, dann ist spätestens seit Ludwig von Mises der Schlüssel hinreichend bekannt, mit dem der Liberalismus das Tor zu einer friedlicheren Welt öffnet. Bereits die schottische Moralphilosophie (mit David Hume, Adam Ferguson und Adam Smith) hat die Grundidee dargelegt: wer Handel treibt, kämpft nicht. Er muss den Frieden gar nicht wollen, um ihn herbeizuführen. So miraculös ist die Eintracht gar nicht, die laut Kant *«die grosse Künstlerin Natur ... durch die Zwietracht der Menschen Eintracht selbst wider ihren Willen emporkommen»* lässt. Allerdings hilft beim Verstehen dieses wenig wundersamen Wunders, das Hayek die spontane

Seit Ludwig von Mises ist der Schlüssel bekannt, mit dem der Liberalismus das Tor zu einer friedlicheren Welt öffnet: wer Handel treibt, kämpft nicht.

www.sihldruck.ch

HIER SIND SIE AN DER RICHTIGEN ADRESSE.

■ PRINTMEDIEN ■ NEUE MEDIEN ■ DIENSTLEISTUNGEN